

Gershom Scholem: Zur Kabbala und ihrer Symbolik. Zürich 1960, Rhein-Verlag, 303 Seiten.

Der vorliegende Band G. Scholems enthält gesammelte Aufsätze aus dem Gebiet der jüdischen Mystik. Der Verfasser hat die wissenschaftliche Erforschung der Kabbala begründet, und seine Forschungsergebnisse in dem grundlegenden Werk „Die jüdische Mystik in ihren Hauptströmungen“ (vgl. FR X) niedergelegt. Das hier zu besprechende Buch ergänzt das andere in sinnvoller Weise. Die Aufsätze sind zum größten Teil bereits in den Eranos-Jahrbüchern gedruckt, aber für die Buchausgabe ergänzt und erweitert worden. Der erste Aufsatz ist dem Problem „Religiöse Autorität und Mystik“ gewidmet; G. Scholem legt dar, in welcher Weise die Kabbalisten das von ihnen durchaus beibehaltene konservative Judentum mit ihren eigenen religiösen Erfahrungen zu verbinden wußten. Das zweite Kapitel trägt die Überschrift: Der Sinn der Tora in der jüdischen Mystik. In dieser Arbeit analysiert Scholem die drei in den kabbalistischen Vorstellungen über die wahre Natur der Thora wesentlichen Grundprinzipien: Das Prinzip des Namens Gottes, das Prinzip der Thora als Organismus, das Prinzip der unendlichen Sinnfülle des göttlichen Wortes. Die Vorstellung, die Thora als Ganzes bilde den Namen Gottes, konnte sich aus älterem Gedankengut entwickeln, wobei hier die Magie eingewirkt hat, zumal in hellenistischer Zeit die Thora auch zu magischen Zwecken benutzt wurde. Auch die Auffassung von einer Konstitution der Thora als eines mystischen Organismus ist schon in Philos Bericht über die jüdische Sekte der Therapeuten bezeugt, obwohl freilich die Kabbalisten keineswegs philonische Gedanken oder ägyptisch-jüdische Vorstellungen gekannt haben. Die Haltung der Mystiker zu den heiligen Texten drückt sich ganz unabhängig in verwandten Bildern aus. Der Gedanke von der Thora als einem Organismus ist zentral im Grundwerk der Kabbala, dem Sohar. Im Zusammenhang mit dem Prinzip der Thora als eines Organismus steht schließlich das dritte Prinzip, nämlich das der mannigfaltigen, ja sogar unendlichen Bedeutung und Sinnfülle der Thora. In dem Aufsatz „Kabbala und Mythos“ analysiert Scholem u. a. Gedanken des um 1180 in Südfrankreich erschienenen Buches Bahir, in welchem sich Vorstellungen über den Baum Gottes, der der Weltenbaum, zugleich aber auch der Seelenbaum ist, finden. Der Kommentar des Juda ben Barsilai zum „Buch der Schöpfung“ (ca. 1230) enthält die ausführlichste Diskussion aller altrabbinischen Stellen zur Kosmologie und Kosmogonie. Die Kabbalisten lebten zwar in der Welt der Halacha, des Gebotes, aber das entmythisierte Gesetz wird unter ihren Händen zum Vehikel eines neuen und oft uralten anmutenden mythischen Bewußtseins. Die Thora wird bei der Frage nach dem Sinn des Gesetzes allmählich in ein Corpus mysticum verwandelt, es entsteht der Mythos der göttlichen Einheit als Verbindung der Urmächte allen Seins, ferner der Mythos der Thora als des unendlichen Symbols, in dem alle Bilder und Namen auf den Prozeß hinweisen, in dem Gott sich selber mitteilt (S. 128).

In dem Artikel „Tradition und Neuschöpfung im Ritus der Kabbalisten“ zeigt Scholem, in welcher Weise die Kabbalisten das bestehende Ritual übernahmen und es in ihrem So-Sein rechtfertigten, indem es in allen seinen Teilen als ein den Menschen mit seinen metaphysischen Ursprüngen verbindendes Band aufgefaßt wird. Das Mittel dieser Verwandlung des traditionellen Rituals in ein mystisches, das auf einem kosmischen Schauplatz sich vollzieht und durch alle Welten bis in die Tiefen der Gottheit zurückgreift, – dieses Mittel besitzen die Kabbalisten in der „Kawwana“, der mystischen „Intention“ und Meditation, welche den Akt des Vollzuges selbst begleitet. In dieser Arbeit erläutert Scholem auch sehr wesentliche Begriffe jüdischer Mystik wie etwa „Tikkun“ (Vervollkommenheit, Verbesserung, Zurechtrückung) und beschreibt und deutet das spezifisch kabbalistische Brauchtum des jüdischen Jahres. Das letzte Kapitel ist der Vorstellung vom Golem in ihren tellurischen und magischen Beziehungen gewidmet.

Durch diese wenigen Bemerkungen kann der Reichtum dieses Buches und sein wissenschaftlicher Ertrag bestenfalls kurz angedeutet werden. Das Buch legt Zeugnis von der Vielfalt jüdischen Denkens ab, von religiösen und mystischen Vorstellungen, die so gar nicht in jenes Bild passen wollen, das sich die Unkundigen vom Judentum machen. Sie wollen in ihm kaum etwas anderes als eine starre „Gesetzesreligion“ erblicken, deren Kälte eigentlich dazu führen müßte, die Juden zu bewegen, ihre Religion möglichst bald zu verlassen. Nicht nur eine Kenntnis der rabbinischen Tradition, sondern erst recht die vielverzweigte und ausgedehnte jüdische Mystik widerlegt dieses Zerrbild vom Judentum. Gershom Scholem hat nun durch seine auch in deutscher Sprache erschienenen Werke allen die Möglichkeit zur Kenntnisnahme eines wesentlichen Gebietes jüdischer Religionsgeschichte geöffnet. Wir haben ihm dafür zu danken.

Karl Thieme: Dreitausend Jahre Judentum, Quellen und Darstellungen zur jüdischen Geschichte. Paderborn 1960. Ferdinand Schöningh. 112 Seiten.

Der Verfasser beginnt seine Anthologie mit dem Dekalog und schließt sie mit einem von Franz Rosenzweig kommentierten Epigramm Jehuda Halevis. Das Reizvolle dieses Heftes liegt vor allem darin, daß Karl Thieme nicht nur Quellen vorlegt und diese kommentiert, sondern er läßt auch hervorragende Gelehrte zu den von ihm behandelten Epochen zu Worte kommen. So wird der Leser nicht nur in die Quellen, sondern auch in die wissenschaftliche Literatur eingeführt, lernt einiges aus den Werken Max Webers, Hans-Heinrich Schaeders, Elias Bickermanns, Leo Baecks, Franz Rosenzweigs u. a. kennen. In den einzelnen Abschnitten bietet K. Thieme erstaunlich viel, er hat die Quellen in die folgenden Kapitel eingeteilt: Weisung und Kunder (Gesetz und Propheten), Makkabäer und Pharisäer, Überlieferung (Talmud, Schulchan Aruch, Joseph Albo u. a.), Bedrängnis und Behauptung (Verfolgungen während des Mittelalters, Religionsgespräche, Emanzipation, neuerzeitlicher Antisemitismus u. a.), Fromme und Grübler (Jehuda Halevi, Sefer Chassidim, Sohar, Sabbatai Zewi u. a.). Neuerer und Bewahrer (Reform, Konservatismus, Zionismus), das Dauernde (Überblick über das religiöse Jahr des Juden). Man wird nicht leicht anderwärts auf so wenigen Seiten eine so große Zahl „typischer“ Zeugnisse für das Judentum, sein Denken und sein Wesen, finden. E. L. Ehrlich

Robert Raphael Geis: Vom unbekannten Judentum. Freiburg 1961. Herder-Bücherei. 236 Seiten.

Nach Korrekturabschluß dieses Literaturberichts erreicht uns dieses ungemein reiche und lehrreiche Büchlein, das wenigstens in Kürze noch angezeigt sei.

Es ist eine Anthologie aus dem speziell religiösen Schrifttum der Juden bis hin zur zeitgenössischen Literatur, aus welcher u. a. Baeck, Beer-Hofmann, Buber, Cohen, Rabbi Kuk (aus FR 49), Rosenzweig und Wolfskehl zu Worte kommen, z. T. als Neugestalter des altüberlieferten Gutes. Der erste Hauptteil, „Heiliges Leben“, bezeugt den Gottesdienst in der Synagoge, das jüdische Jahr im jüdischen Haus und die Lebensstationen „Von der Wiege bis zum Grabe“ (Geburt, Lernen, Ehe, gute Taten, Tod). Der zweite Hauptteil, „Heilige Geschichte“, bringt die Texte über Gottesbund und Erwählung, Messiaserwartung, Zionsliebe. Jedem Abschnitt gehen zusammenfassende Ausführungen voran, und wo es nötig erscheint, finden sich auch Zwischenerläuterungen zu den jeweiligen Texten. Hier entfaltet sich das jüdische Zeugnis von Israel und von seinem Gott in einer Fülle und Tiefe, wie sie sonst kaum irgendwo nach außen in Erscheinung treten dürfte. Was damit zur Förderung der Freundschaft zwischen dem Alten und dem Neuen Gottesvolke jedem Gutwilligen an Hilfe geboten wird, ist kaum abzuschätzen.

K. Th.